

Goldenes Posthorn und Goldmedaille für Postroutenstempel

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **83 (2012)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

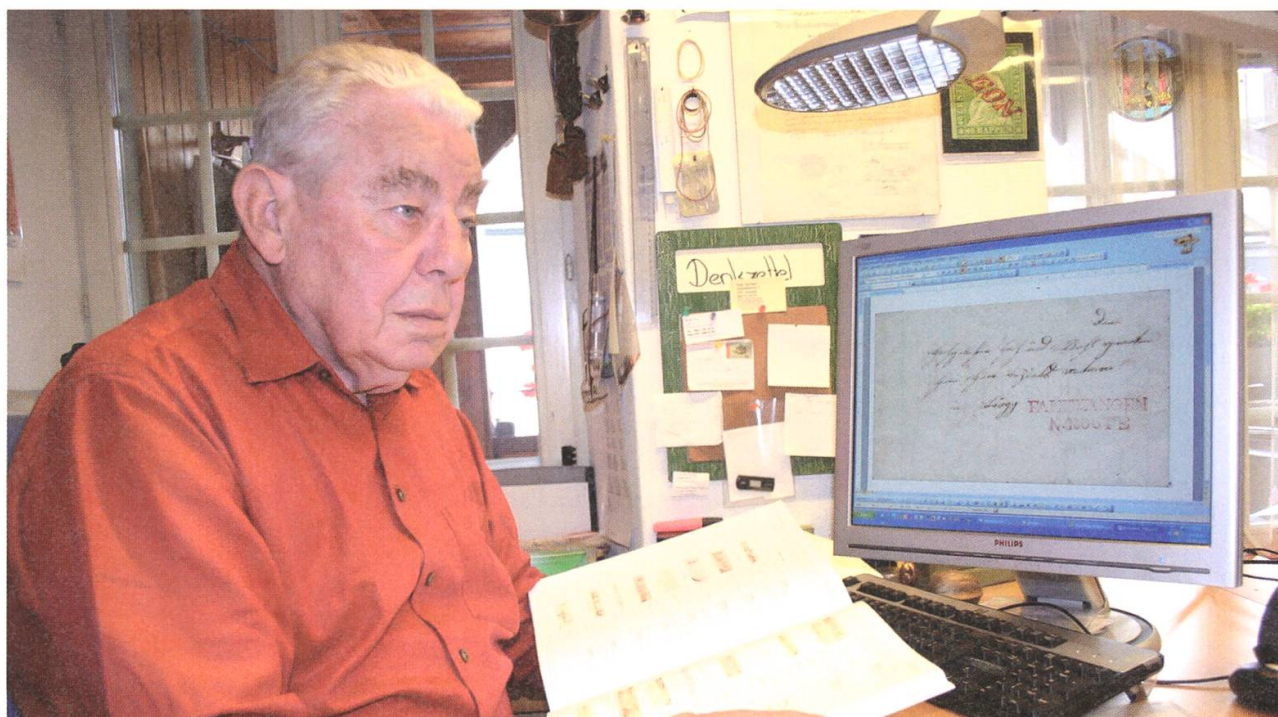
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Goldenes Posthorn und Goldmedaille für Postroutenstempel

Martin Gasser sammelt Stempel – genauer gesagt: Postroutenstempel. Auf diesem Spezialgebiet der Vorphilatelie hat es der Lenzburger in Fachkreisen zu internationalem Ansehen gebracht. Denn Gasser begnügt sich nicht mit dem Zusammentragen entsprechender zeitgenössischer Dokumente, sondern arbeitet mit seiner wichtigen Forschungstätigkeit und dem gewichtigen Werk «Postroutenstempel der Schweiz 1805-1881, Organisation – Postboten – Postrouten» ein bedeutendes Kapitel frühester Schweizerischer Postgeschichte auf. Postroutenstempel in dieser Art gab es notabene nur in der Schweiz. Seine auf 12 Jahren intensiver wissenschaftlicher Recherchen in Archiven, Sammlungen, Li-

teratur und dem eigenen umfangreichen Fundus beruhende 400 Seiten starke Publikation, die als Band X in der Schriftenreihe Schweizerischer Postgeschichte erschienen ist, hat denn auch im In- und Ausland schon einige höchste Auszeichnungen erhalten.

Sein «Lebenswerk» ist eine akribische Auflistung aller in der Schweiz je verwendeten 214 Postroutenstempel, dokumentiert und illustriert mit über 800 Abbildungen von Briefen, Stempeln und Landkarten. Beschrieben werden sämtliche Postrouten in den 14 Kantonen, welche über dieses Verteilsystem verfügten, und ein spezielles Kapitel widmet sich sogar den Stempelfälschungen. Nach Kantonen gegliedert wird

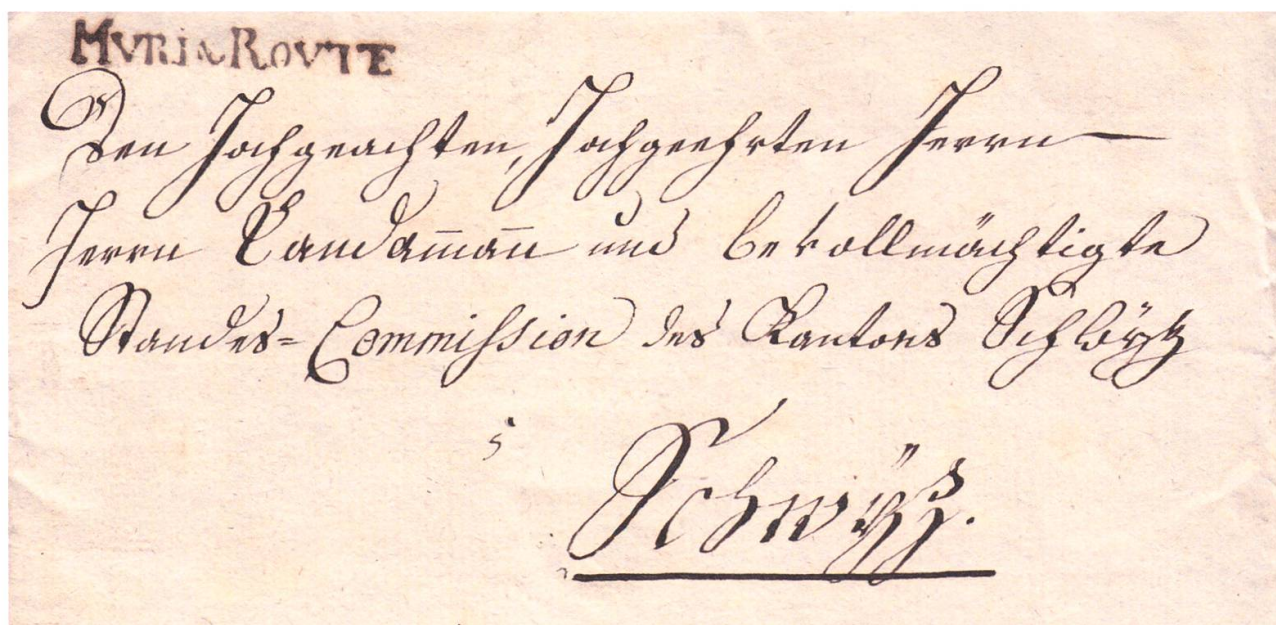


Martin Gasser schrieb betreffend die Postroutenstempel ein Kapitel Postgeschichte. Foto: SCH.

jeder einzelne Stempel erklärt und mit der Abbildung mindestens eines Briefes belegt. Ein detaillierter Katalog bildet jeden Stempel ab und gibt Farbe, Verwendungszeit und Angaben über dessen Seltenheit an. Ein Inventar mit über 3600 Briefen mit Datum, Abgangs- und Ankunfts-gemeinde, Taxierung, Farbe und Einsatzort der Routenstempel helfen bei der Verifizierung der Objekte. Im Laufe seiner Ermittlungen ist es Gasser gelungen, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen und falsche Vermutungen zu korrigieren.

Das Zustandekommen dieses «Handbuches», das über Fachkreise hinaus interessierende Lektüre zur Vergangenheit im Infrastrukturaufbau unseres Landes bietet – die Post ist (mit Einschränkungen) ja heute noch der Inbegriff schweizerischer Pünktlichkeit und Sicherheit – verdankt der Autor Sammlern, welche ihm Einsicht in ihre Schätze gaben, insbesondere aber Hans-Ulrich Sieber, Fraubrunnen, der ihm Einsicht in seine Aufzeichnungen über die Postroutenstempel der Schweiz gewährte.

Der geheimnisvolle Brief der «Muri-Route»
 Sein Interesse an der Zeit vor der Einführung der Briefmarken 1850 wurde beim seit früher Jugend an der Philatelie interessierten passionierten Sammler durch einen geheimnisvollen Brief geweckt. Der portofreie Brief des Sittengerichtes Birrwil an den «Hochgeachteten, Hochgeehrten Herrn Herrn Landammann und bevollmächtigte Standes-Commission des Kantons Schwyz in Schwyz» mit dem Stempel «Muri-Route» vom 22. Januar 1811 gab Gasser zu denken: Warum dieser Stempel auf einem Brief aus der kleinen Seetaler Gemeinde Birrwil nach Schwyz? Liegt sie doch, durch den Hallwilersee getrennt, 12 Kilometer Luftlinie von Muri entfernt. Folgende Fragen wollte der Philatelist beantwortet haben: Wo wurde der Stempel verwendet? Am Aufgabort des Briefes, am Empfangsort oder unterwegs durch den Boten? Auf welcher Postroute wurde der Brief befördert? Von wann bis wann war der Stempel in Gebrauch? Wie selten ist dieser Stempel? Gibt es noch weitere bisher unbekannte Stempel? Beim Studium



22. Januar 1811. Portofreier Brief des Sittengerichtes von Birrwil an den Landammann und bevollmächtigte Standes Commission des Kantons Schwyz in Schwyz. Gesuch um Ehebewilligung für die Maria Stauer. Fotos MG

von Fachliteratur zu diesem Thema kam Martin Gasser zur Überzeugung, dass dieses interessante Gebiet der Postgeschichte eine intensivere Bearbeitung wert wäre.

Das Porto bezahlte der Empfänger

Das Postwesen befand sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts erst im Aufbau, die Posthoheit lag bei den Kantonen, welche sich bemühten, auch abgelegene Gemeinden oder Täler postalisch zu erschliessen. Die Briefpost wurde durch Boten zu Fuss, zu Pferd oder mit Diligencen auf den ihnen vertraglich zugewiesenen Routen eingesammelt und weiter verteilt. Postroustempel sind seit 1805 verwendet worden, vereinzelt sind sie bis etwa 1881 nachgewiesen, also auch noch zu Zeiten der Bundespost. Damals gab es noch relativ wenige Ortschaften mit eigener Poststelle. Die Briefschaften wurden in den Postablagen der Gemeinden von den Boten abgeholt und im zuständigen Postbüro am Zielort mit dem entsprechenden Boten- oder Routenstempel versehen. Nach den Erkenntnissen Gassers war dies die Regel; seltener wurden auch Durchgangstempel verwendet.

Das Porto für die Briefe wurde damals mehrheitlich durch den Empfänger bezahlt, der Absender beglich die Gebühr nur ausnahmsweise, was auf der Brief-Vorderseite mit «franco» gekennzeichnet wurde. Der Frankaturvermerk befindet sich in diesem Falle in der Regel auf der Briefrückseite. Verweigerte der Empfänger die Annahme, ging die verschmähte Post zurück an den Absender, welcher somit zur Kasse gebeten wurde. Die Kosten berechneten sich aus der Wegstrecke und dem Gewicht. So kostete ein einfacher Brief im Aargau, bis fünf Wegstunden zu je 4,8 Kilometer, zwei Kreuzer, über fünf Wegstunden vier Kreuzer. Erst ab 1850, als die Post eidgenössisch wurde, war der Absender für das

Schon die Babylonier schrieben Briefe

Der Begriff «Brief» geht auf das lateinische «breve scriptum» (kurzes Schreiben) zurück, im heutigen Verständnis eine auf Papier festgehaltene Nachricht, die meist von einem Boten übermittelt wird und eine für den Empfänger gedachte persönliche Botschaft enthält.

Schon die Babylonier schrieben «Briefe», auf Tontafeln geritzte Nachrichten. Im alten Ägypten dienten Papyri als Schriftträger, im antiken Griechenland und Rom benutzte man mit Wachs beschichtete Holztäfelchen.

Auch heute noch ist der Brief nebst ganz privatem Meinungsaustausch (etwa der Liebesbrief oder das Kondolenzschreiben) Mittel zum Zweck öffentlicher Meinungsäusserung: Leserbriefe in der Zeitung, in literarischer Form z.B. Goethes Briefroman «Die Leiden des jungen Werthers» oder die Paulusbriefe des Neuen Testaments der Bibel, sowie ein Instrument zur Verbreitung amtlicher Nachrichten.

Porto zuständig. Damit war auch die Geburtsstunde der eidgenössischen Briefmarke gekommen; vorher gaben einzelne Kantone (Zürich 1843, Genf 1843, Basel 1845) eigene Briefmarken heraus.

Am Anfang war die Fischerpost

Für die Postzustellung wurden vom Kanton Bern, zu welchem grosse Teile des Aargaus gehörten, Pächter engagiert. In unserem Kanton war dies ein Beat Fischer von Reichenbach (1641-1687); die Fischerpost erledigte diese Aufgabe bis 1808. Das Postnetz war anfangs äusserst rudimentär, nur eine Linie von Basel zum Gotthard und von Bern nach Zürich kreuzte sich im Aargau. 1835 erst erliess der Regierungsrat die Weisung, alle Seitentäler postalisch zu erschliessen. Es entstanden die Postroustempel mit den entsprechenden Stempeln.



Dintikon – Lenzburg – Schafisheim.
Verwendet von 1842 - 1843



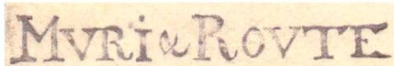
Villmergen – Dintikon – Ammerswil – Lenzburg.
Verwendet von 1838 - 1840



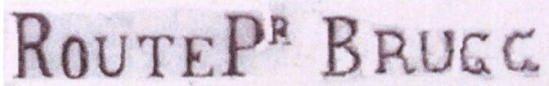
Fahrwangen – Seengen – Seon – Lenzburg.
Verwendet von 1837 - 1842



Mellingen – Lenzburg.
Verwendet von 1806 - 1813



Fahrwangen – Seengen – Egliswil – Seon – Lenzburg
und Birrwil – Hallwil – Seon – Lenzburg.
Verwendet von 1807 - 1837



Zurzach – Brugg – Lenzburg.
Verwendet 1809

Alle diese Stempel wurden auf dem Postbüro Lenzburg verwendet.

In Lenzburg führte die Fischerpost seit 1677 eine Poststelle. Von hier aus wurden die folgenden Postrouten bedient: Fahrwangen-Seengen-Seon-Lenzburg (1837-1842); Dintikon-Lenzburg-Schafisheim (1842-1843); Villmergen-Dintikon-Ammerswil-Lenzburg (1838-1840); Mellingen-Lenzburg (1806-1813); Zurzach-Brugg-Lenzburg (1809); und schliesslich die erwähnte «Muri-Route» Fahrwangen-Seengen-Egliswil-Seon-Lenzburg und Birrwil-Hallwil-Seon-Lenzburg (1807-1837).

Martin Gassers Erforschung der Schweizerischen Postgeschichte ist mit dem neuen Standardwerk über die Postrouten und die Postroutenstempel noch nicht beendet. Federführend arbeitet er zur Zeit an einer Überarbeitung der Publikationen über die Poststempel des Kantons Aargau aus der Zeit von 1803 bis ca. 1850. Von besonderem Interesse sind dabei die damals gültigen Postverträge unter den Kantonen und mit dem nahen Ausland, womit neue Erkenntnisse über die Organisation und die Posttarife zu erwarten sind.

«Goldenes Posthorn» und Goldmedaille

Martin Gassers Forschungen und die Publikation zur frühen Schweizerischen Postgeschichte wurde durch diverse hohe Auszeichnungen für den Autor anerkannt und honoriert. So gewann er am Wettbewerb der Internationalen Deutschen Meisterschaft der Postgeschichte in Sindelfingen 2010 das «Goldene Posthorn». In der Laudatio wird festgehalten, dass sein herausragendes Werk Massstäbe setzt und auch «die Feinheiten der Routen tiefgründig beleuchtet.» Denn die Postrouten seien «nach wie vor das zentrale Kernstück postgeschichtlicher Forschung». Gold gab es auch an der Nationalen Briefmarkenausstellung Lunaba 2010 in Luzern. Mit seinem Werk sei Gasser «erstmalig in die breite Öffentlichkeit der Schweizer Philatelie getreten». Kürzlich wurde Martin Gasser vom Consilium Philateliae Helveticae zudem die Anerkennungsmedaille für Verdienste in der Schweizer Philatelie und Postgeschichte verliehen. Eher als Kuriosum empfindet der Autor die Aufnahme unter die top five des Wettbewerbes «Kuriosester Buchtitel 2011» in Deutschland. Der Fachmann staunt und der Laie wundert sich. *Heiner Halder*

(Vgl. *Lenzburger Neujahrsblätter 1944 und 1945: «Die Post in Lenzburg bis 1848»* von W. Hemmeler, alt Postverwalter, Aarau).